

# «Die Digitalisierung findet in erster Linie im Kopf statt»

Alexander Troitzsch, Head Marketing der ti&m AG, im Gespräch mit Corina Rüegg, Künstlerin der art@work #009: Das diesjährige ti&m special erscheint unter dem Titel «Social Business – die Digitalisierung der Kundenbeziehung».

## Alexander Troitzsch: Was assoziiert Du als Künstlerin mit dem Begriff Digitalisierung?

**Corina Rüegg:** Das ist auch für die Kunst ein ganz weites Feld. Spontan kommen mir drei Einflussbereiche in den Sinn: Da ist erstens die Reduktion auf das 1/0-Thema und die Vereinfachung auf das Like/Don't-like-Prinzip. Zweitens sehe ich den Aspekt der Reproduktion, der Vor- und Nachteile mit sich bringt – heute muss man sich als Künstler ganz bewusst zwischen Unikat und Auflage entscheiden. Drittens wird mit der Digitalisierung eine neue Art der Verständigung zwischen Disziplinen möglich, wenn zum Beispiel ein Künstler wie Hannes Rickli biologische Experimentalsysteme als Kunst- und Theorieobjekt entlehnt und der Naturwissenschaft damit den Spiegel vorhält.

## Kann die Digitalisierung darüber hinaus die künstlerische Vielfalt fördern?

Das empfinde ich als eine zweiseitige Sache. Heute existiert eine fast allumfängliche Einsicht in die zeitgenössische Kunst. Die Verbreitung von Werken und Ideen ist immens und das ist unglaublich inspirierend. Ausserdem ermöglicht die Digitalisierung weltweit eine neue Qualität der Teilnahme. Der chinesische Künstler Ai Weiwei nutzt Social Media sehr stark, um sich zu vernetzen und trotz Repressalien präsent zu sein. Das ist sehr positiv. Ich sehe aber auch die Gefahr der Gleichschaltung. Da geht es nicht so sehr um den Diebstahl von Ideen, sondern um den Fakt, dass auch Künstler sich an Vorbildern und Trends orientieren. So sehen Biennalen heute auf der ganzen Welt ähnlich aus, da geht Vielfalt verloren.

## Siehst Du Dich als digitale Künstlerin?

Ich bin eine Künstlerin der Schnittstellengeneration. Ich habe zunächst mit Malerei und Collage begonnen und bin mit dem Aufkommen der Computer sanft in die digitale Welt eingestiegen. Dieser Übergang und die Parallelwelt prägen mich und mein Schaffen. Mein Verständnis von Kunst hat dabei immer auch mit Zeitgeist zu tun, denn ich lebe in dieser Kultur. Bestimmte Arbeitsprozesse können im Kontext der Digitalisierung neu gedacht werden oder



**Corina Rüegg**

- Geboren 1962 in New Delhi, Indien
- Büro für «Kunst & Landschaft» im Super-tanker, Zürich
- Themenschwerpunkte: Untersuchung räumlicher/zeitlicher Dimensionen und bildnerischer Oberflächen; Video – Fotografie – Zeichnung – Installation – Kunst im öffentlichen Raum

werden überhaupt erst vorstellbar. Allein der Fakt, dass man jederzeit auf Informationen zugreifen oder aber die Daten beliebig manipulieren kann, verändert nicht nur die Arbeitsweise, sondern unser Bewusstsein. Für mich findet die Digitalisierung in erster Linie im Kopf statt. Die Frage müsste also lauten: Wer ist heute kein digitaler Künstler?

## Welche spezifischen Fragen stellen sich im Kontext der Digitalisierung für die Kunst?

Zentral ist für mich die Frage nach der Definition eines Orts und der generellen Orientierung: Wo gehst Du eigentlich hin, wenn Du ins Netz gehst? Welche Auswirkungen hat dies auf unsere Beziehung zu Kultur, zu anderen Men-

schen und zu physischen Dingen? Eine zweite Frage ist die Frage nach der Oberfläche oder der Auflösung. Plastisch wird dies zum Beispiel bei Emilio Vavarella. Seine Arbeiten zeigen fehlerhafte Bilder aus Googles Street View auf überdimensionalen Print-outs. Das Netz kehrt auf diese Art in den physischen Raum zurück und wird sozusagen als Materialisierung eines Fehlers wahrgenommen. Bilder werden so aus dem digitalen Netz herausgelöst, das wirkt zum Teil erschütternd, denn die Brüchigkeit (das Ephe-mere) wird so wieder ganz real.

## Ist dies in Anbetracht der Bedeutung der Physik nicht eine digitale Illusion?

Ja und nein. Der Soziologe Peter Weibel fordert einen digitalen Zugang zur Kunst für alle. Einerseits ist diese politische Forderung richtig – zumindest sollte jeder selber entscheiden können –, andererseits besteht die Gefahr zunehmender Beliebigkeit, Langeweile und Orientierungslosigkeit, weil ja die Frage des Orts nicht geklärt ist. Schliesslich führt die eigene Körperlichkeit immer zurück zur Physik. Wie z. B. der Entschneider, ein Museum zu besuchen und ein Werk in einem bewusst dafür konzipierten räumlichen Kontext physisch wahrzunehmen, was schlussendlich die Rezeption eines Werks entscheidend beeinflusst. Medienkunst hingegen spielt gerade mit der Möglichkeit des unmöglichen Raums.

## Wie spiegeln sich die Aspekte der Physik und der Digitalisierung in Deinem Werk?

Mit meinen Videobildern versuche ich, Oberflächen zu kreieren, die in der Perzeption eine Ähnlichkeit mit denjenigen eines Gemäldes aufweisen, um damit auf die Frage zu verweisen, wo entsteht das Bild? Wo ist die Kunst? Aus meiner Sicht findet sie in den Köpfen der Betrachter selbst statt. Beschreiben kann man dies mit der Metapher meiner «Betrachtungszwiebel». Man löst die Schichten der Zwiebel Schritt für Schritt ab. Dieses «Mitzwiebeln» öffnet Zwischenräume beim Sehen und lässt Denkmuster entstehen. Physische Erfahrung und Erinnerung überlagern sich in der Auflösung; was bleibt, ist die Essenz. ←